

terin des Monte Verità

chen die leuchtend roten Fensterläden des 1909 erstellten Haus Semiramis (3) ins Auge. "Es war einst wohl das höchste von ganz Ascona und sollte noch zwei Stockwerke mehr haben", weiss Hetty. Dieses Hotel liess eine Geliebte von Mitbegründer Henry Oedenkoven auf dem von ihm geschenkt bekommenem Land errichten. Sie wollte es der Le-

gende nach möglichst hoch bauen, damit sich von der Terrasse aus die nacktbadenden Monte-Verità-Gäste auf der weiter oben gelegenen, von einer Holzwand umgebenen Badewiese begaffen liessen. Dafür verlangte sie Eintritt - Oedenkovens Geschenk scheint ihren Groll nicht besänftigt zu haben. Der Betrieb lief trotzdem schlecht. Später kaufte Oedenkoven das Hotel. Von oben betrachtet wirkt es fast unscheinbar und so schweift der Blick ab, auf das Teehaus und den Zen-Garten, der neu angelegt wurde. Zwischen dem Garten und dem einstigen Hotel liegt die Casa Selma (4). "Die war zu klein. Deshalb vermieteten sie die mit der Casa Elena", eines der Holzhäuser, die nicht mehr stehen und zu denen ebenso die einst benachbarten Casa Margherita und Casa Aida gehören. Bis um 1990 hauste in letzterer eine Sekretärin von der Heydts. Er hatte ihr ein lebenslanges Wohnrecht gewährt. Im Winter war sie die einzige Bewohnerin des Hügels. Dem Fussweg folgend, links am Tennisplatz vorbei und dann gleich rechts abbiegend, gelangt man zu den Sonnenbädern (5). Nach fünf Minuten an der Sonne mussten sich Anfänger im kalten Wasser abkühlen. Eine der Wannen steht noch bei der Wiese, die heute Wildschweine durchpflügen. Mochten die Kur-

gäste den Tag auch frei gestalten: Das Baden er-

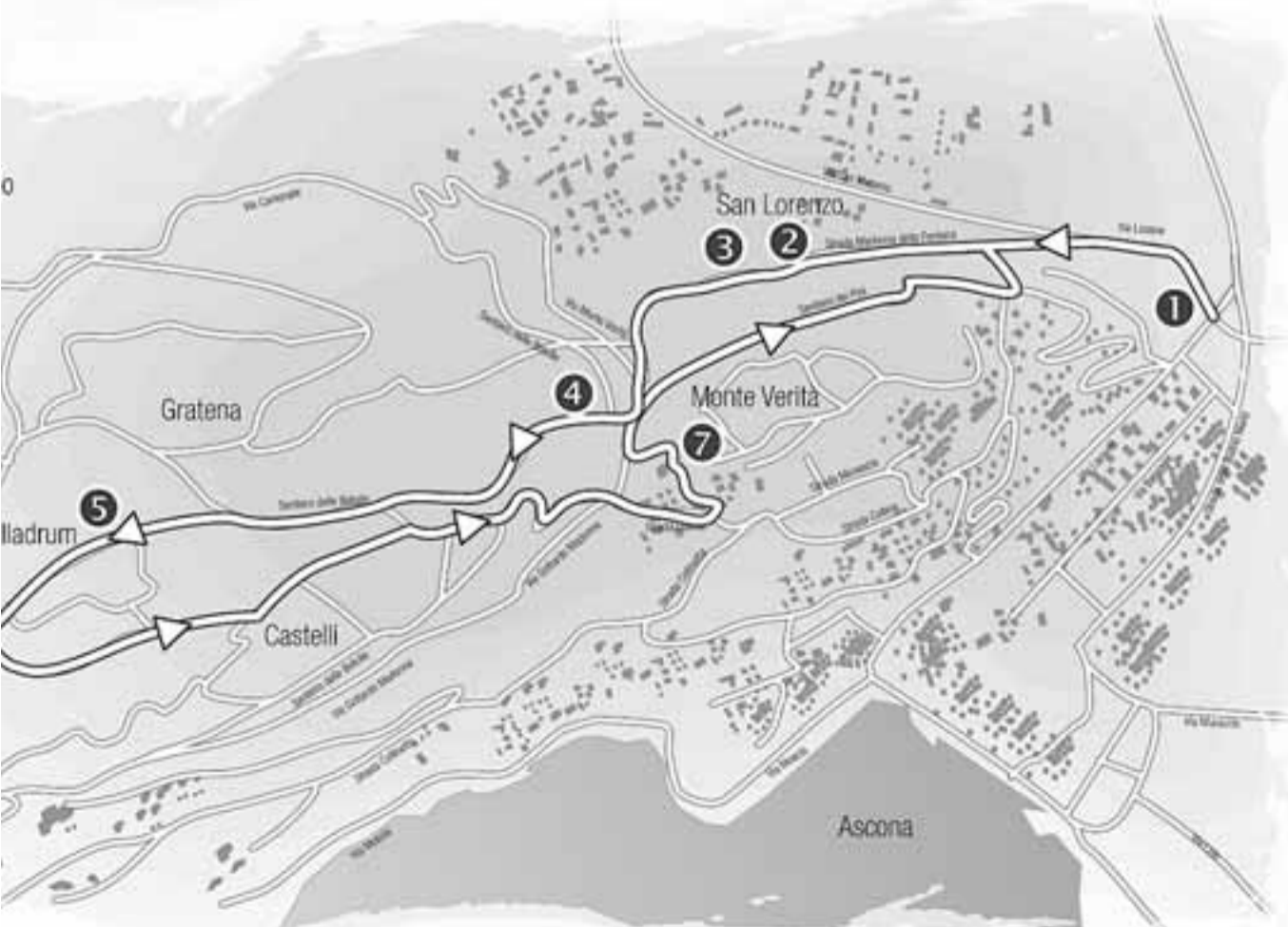


folgte strikt nach Anleitung. Der Blick fällt nun auf ein Holzgebäude ohne Fenster (6), an dessen näher gelegenen Ecke zwei kleine, steinerne Becken zu sehen sind. Die waren für Kinder, denn hier befand sich das Familienbad. Daneben das Frauen- sowie das Männerbad, früher jeweils von Bretterwänden umgeben.

Das Gebäude enthält das berühmte, von Elisar von Kupffer stammenden Rundbild, das Harald Szeemann aus dessen ursprünglicher Bleibe in Minusio, dem Elisarion, hierher schaffen liess. Einige Dutzend Meter davon entfernt biegt ein Weg nach links zu einem Aussichtspunkt ab, dem Walkürefelsen (7). Nach rechts geht es am früheren Schwimmbad vorbei zurück zum Teehaus (8), unterhalb dessen sich der Loreleyfelsen befindet, eine weitere Wagner-Reminiszenz. Hier ist eine wunderbare Aussicht auf Ascona zu geniessen. Wir gehen weiter, am Hotel (9) vorbei, das von der Heydt 1928

im Bauhausstil errichten liess. Stammt der geschwungene Treppenaufgang noch vom einstigen Sanatorium der Pioniere, ist der Restaurant-Anbau hingegen neuen Datums. Die Strasse fällt nun steil ab. Unmittelbar nach der Kurve ist rechts zwischen den Bäumen ein Haus zu erkennen, wo die Casa Andrea (10) stand, in der Henri Oedenkoven und Ida Hofmann anfangs lebten.

Weiter unten spielen Kinder auf der Parsifalwiese (11): "Dort gab es früher ebenfalls eine Bretterwand", bemerkt Hetty Rogantini-De Beauclair. Wir verlassen die gepflasterte Strasse wieder. Links führt eine Treppe zur Casa Anatta (12), während fast drei Jahrzehnten ihr Reich. Es ist das Museum, das Harald Szeemanns berühmte Ausstellung über die Lebensreformer beherbergt. Sie erzählt viele Geschichten. Ein Besuch lohnt sich.



Nach der Besinnung im Garten eine echte japanische Tee-Zeremonie erleben

Grüntee aus der nördlichsten Plantage der Welt

Es gab schon früher ein Teehaus auf dem Monte Verità. Mit dem, was im neuen, an der Stelle des einstigen Hauses Loreley entstandenen geschieht, hat dies jedoch wenig zu tun. Denn seit Sommer 2006 wird dort nicht einfach Tee getrunken, sondern vielmehr japanische Teekultur zelebriert. Daher gibt es auch einen Zen-Garten mit einem Pavillon, einem Ort der Ruhe und Besinnung vor der eigentlichen Zeremonie, die dann im Teehaus stattfindet. Jeder Stein dieses Gartens hat eine Bedeutung. Durch ihn führt an einem Portal vorbei ein Weg, der alle Stationen der Teekultur aufzeigt.

Das ungewöhnlichste an der Anlage ist aber, dass die verwendeten Grüntee-Blätter gleich vor Ort wachsen. Die kleine, ab 2004 angelegte Plantage gilt als die nördlichste der Welt. Rund 1000 Teepflanzen gedeihen dort dank dem speziellen Klima. Es sind Pflanzen der Sorte *Camelia sinensis*, deren Blätter grundsätzlich der Rohstoff für Grüntee wie auch für schwarzen Tee sein können. Letzterer wird jedoch fermentiert. Das führt zu mehr Geschmacksnuancen, hat

Auf dem Monte Verità hat es einen **Zen-Garten**. Sogar Grüntee für die Zeremonie gedeiht dort

aber den Nachteil, dass dabei viele, zum Teil gesundheitlich wertvolle Inhaltsstoffe verloren gehen. Auf dem Monte Verità werden daher der japanischen Tradition entsprechend die unfermentierten Blätter zubereitet. Die in der Plantage geerntete Menge an Blättern, um die 25 Kilogramm, ermöglicht zwar keinen Verkauf in grösserem Stil. Für den Eigengebrauch reicht die Produktion jedoch aus. Zudem können Teepflanzen erstanden werden, die hier gezogen wurden. Das Teehaus besteht aus einem Raum für die Zeremonie, die streng nach japanischem Vorbild gestaltet ist. Der zweite Raum wiederum ist das Laboratorium, wo es eine kleine Ausstellung zur Geschichte, zum Anbau und der Verarbeitung gibt und wo die Produktion erfolgt. Die geernteten Blätter werden getrocknet, später gemahlen. Damit der Grüntee bereit zum servieren ist, wird das Pulver mit heissem Wasser aufgegossen und aufgeschäumt.

Informationen zu Führungen und zur Zeremonie:
Stiftung Monte Verità, 091 785 40 40
E-mail: info@monteverita.org